Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern 10 Pf.

Redaktion und Expedition: 153 Fernsprecher 222 Johannisgasse 8.
Haupt-Filiale Dresden: Marienstraße 34 (Fernsprecher Amt I Nr. 1713).
Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603).

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Familien- und Stellen-Anzeigen 20 ₰.
Finanzielle Anzeigen, Geschäftsanzeigen unter Text oder an besonderer Stelle nach Tarif.
Die 4gespaltene Reklamezeile 75 ₰.

Annahmeschluß für Anzeigen: Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Extra-Beilagen (nur mit der Morgen-Ausgabe) nach besonderer Vereinbarung.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.
Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. B., R. & W. Klinkhardt).

Nr. 47. Donnerstag den 26. Januar 1905. 99. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

* Der Großherzog von Hessen hat aus Anlaß seiner bevorstehenden Vermählung eine weitgehende Amnestie erlassen. (S. Dtsch. Reich.)

* Die demokratische Linke des französischen Senats wählte an Stelle des ins Ministerium berufenen Gauthier einstimmig Combes zum Vorsitzenden. (S. Ausland.)

* Der spanische Ministerrat hat die sofortige Einberufung der Cortes beschlossen.

* Eine im Auftrag des Zaren erlassene Proklamation an die Petersburger Arbeiter verspricht Arbeiterversicherung, Verkürzung der Arbeitszeit und gesetzliche Einrichtungen für Beratungen des Arbeiterstandes über seine Lage. (S. den Artikel.)

* In Riga ist der allgemeine Ausstand proklamiert worden; alle Arbeiter haben sich mit denen in Petersburg solidarisch erklärt. (S. den Artikel.)

* In Moskau waren nach den amtlichen Berichten heute früh die Straßen ruhig. Die Zeitungen sind bis auf drei erschienen. (S. den Artikel.)

* Gewaltige Schneestürme herrschen in der Union. In New York stockt jeder Verkehr. Hunderte von Personen kamen zu Schaden. Die Dampfer sind überfällig. (S. A. a. W.)

Deutsche Schulen in Argentinien.

Die älteste deutsche Schule Argentiniens ist die älteste ihrer Art in Südamerika überhaupt. Es ist die jetzige Germaniaschule in Buenos-Aires, die 1843 gegründet wurde. Dem frühen Anfang folgte aber in Argentinien ein sehr langsamer Fortgang. Erst 1870 ist dort die zweite deutsche Schule, die in der Schweizer Kolonie San Carlos Süd gegründet worden. Auch in den siebziger Jahren noch kamen die deutschen Ansiedler Argentiniens vor drängenden wirtschaftlichen Sorgen nur in einem Fall zur Gründung einer Schule. 1876 nämlich entstand eine solche in der Kolonie Roldau. Von 1880—1890 wurden dann schon sechs weitere geschaffen, die in Romang, Carcarañá, in Baradero, Concordia, San Géronimo und Malabrigo. Mit der stärkeren deutschen Einwanderung der 90er Jahre hob sich auch das deutsche Schulwesen mehr. Bis 1900 entstanden noch etwa 2 Dutzend deutsche Schulen, darunter einige so bedeutende, wie die in Rosario, die in Barracas, das Reform-Realgymnasium in Belgrano und die „Deutsche Schule" in Buenos Aires. Bis Ende 1903 waren schon wieder 20 weitere deutsche Schulen entstanden. Gegen 30 Schulen mit 1800 Schülern und 100 Lehrern im Jahre 1899 wurden Ende 1903 nicht weniger als 50 deutsche Schulen mit 3000 Schülern und 150 Lehrern gezählt.

Diese Schulen sind allerdings zum großen Teil sehr minderwertig. Die obengenannte Anstalt in Belgrano, die beiden Schulen in Buenos Aires und vielleicht die in Rosario sind etwa deutschen Mittelschulen gleichzustellen. Die übrigen sind Volksschulen, leiden aber vielfach Mangel an Mitteln und vor allem in den Deutschrussenkolonien in Entre Rios an guten Lehrern. Es kommt noch vor, daß in einer solchen dürftigen Campschule der erste beste Taugenichts für ein paar Pesos monatlich als deutscher Lehrer Angst und Schrecken nicht immer blos unter der Jugend verbreitet. Die des Lesens und Schreibens selbst unkundigen Alten haben meist keinen großen Respekt vor diesen Künsten und wollen sichs bei ihren Jungen möglichst wenig kosten lassen. Bei dem oft völligen Mangel an Lehrmitteln ist denn der Segen solcher Kulturzentren nach unsern Begriffen herzlich gering. Und doch dürfen diese nicht verachtet werden, da sie auch im schlimmsten Fall Anknüpfungspunkte für etwas besseres Künftiges werden können. Der Staatsangehörigkeit nach sind fast alle Schüler der deutschen Schulen Argentinier, da alle im Lande geborenen Kinder vom Gesetz als Argentinier angesprochen werden. Der Abstammung nach sind gut 80 v. H. deutsch und zwar 50 v. H. reichsdeutsch. Außer in dem halben Dutzend der größeren deutschen Schulen ist der deutschen Sprache keine so vorwiegende Stellung eingeräumt, daß man sie als die eigentliche Unterrichtssprache bezeichnen könnte. Meist ist die Unterrichtssprache doppelt, deutsch und spanisch, in einigen Landschulen sogar überwiegend spanisch. Außer einigen Privatschulen werden die Anstalten alle in der Hauptsache von lokalen Schulvereinen erhalten. Die Gesamtkosten für die Erhaltung des deutschen Schulwesens mögen sich jährlich auf eine halbe Million Mark belaufen. Aus dem Auslandsschulfonds des deutschen Reiches gingen 1904 im ganzen 43 000 ℳ nach Argentinien, davon je 15 000 an die Germaniaschule und an die „Deutsche Schule" in Buenos Aires; die übrigen Unterstützungen schwankten zwischen 3000 und 750 ℳ. Von den 150 deutschen Lehrern mögen wenigstens 50 völlige Autodidakten sein. Daraus geht ohne weiteres hervor, eine wie wichtige Aufgabe die Lehrervermittelung unseres Allgemeinen Deutschen Schulvereins u. a. auch hier zu erfüllen hat. Die Lehrer haben sich in zwei Berufsvereinen zusammengetan; der „Deutsche Lehrerverein" von Buenos Aires nimmt nur seminaristisch gebildete Lehrer an und schließt damit sowohl die Autodidakten, wie die akademisch gebildeten Lehrer aus. Die „Pädagogische Vereinigung Union" mit ihrem Sitz in der Provinz Santa Fé besteht zum größten Teil aus „Camplehrern". Beide Organisationen sind besonders wirtschaftlich nicht stark. Ein 1901 angestellter Versuch, im „Allgemeinen deutschen Schulverband" eine stärkere einheitliche Organisation zu schaffen, ist gescheitert, wenn der Verband auch dem Namen nach bis heute besteht.

Der Generalstreik im Ruhrrevier.

Die Lage.

Die Lage im Bergarbeiterstreik stellt sich nach den heute vorliegenden Nachrichten ungefähr folgendermaßen dar: Die Zahl der Streikenden hält sich auf derselben Höhe, die Schwankungen sind nur ganz unbedeutend. Die Verbände der Bergarbeiter haben seit Beginn des Ausstandes einen Zuwachs von rund 60 000 Mann erhalten, wovon etwa die Hälfte auf den „alten" Verband entfällt. Ruhestörungen und Ausschreitungen von Belang sind nicht vorgekommen, da die Streikleitung ernstlich bemüht ist, alle Störungen der öffentlichen Ordnung zu vermeiden, und z. B. Teilnehmer an solchen mit Verlust der Unterstützung und der Organisationsrechte bedroht. Die Regierungsorgane sind fortgesetzt bemüht, eine Vermittlung herbeizuführen. So weilen z. B. Oberpräsident v. d. Recke und Regierungspräsident v. Loeis wieder im Bochumer Bezirk und besichtigten gestern in Gelsenkirchen verschiedene Zechen. Als hochwichtige Tatsache ist zu verzeichnen, daß der Reichskanzler gestern mit dem Handelsminister Möller eine Besprechung über den Streik hatte, wobei es sich neben den Maßregeln zur Beilegung des Streiks vor allem um den Erlaß eines Notgesetzes gehandelt hat. Auch im Reichstag wird der Streik nochmals zur Sprache kommen. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat am Mittwoch beschlossen, auf dem Wege eines Initiativantrags die von den streikenden Bergarbeitern aufgestellten Forderungen nach reichsgesetzlicher Regelung zur möglichst schleunigen Behandlung vor den Reichstag zu bringen, und zwar soll der Antrag einschließen die Fragen der täglichen Schichtzeit, der Sonntagsarbeit und Ueberschichten, der Beseitigung des Wagennullens, Schaffung von Arbeiterausschüssen und Wagen- und Krankenkontrolleuren aus den Reihen der Arbeiter.

In Dortmund forderte am Mittwoch abend eine zahlreich besuchte Bürgerversammlung die Staatsregierung auf, energische Maßregeln zu ergreifen, um auf die Grubenherren einen Druck auszuüben. Es wurde folgende Resolution angenommen: „Die Bürgerversammlung mißbilligt in schärfster Form die durch nichts begründeten polizeilichen Maßnahmen des Oberbürgermeisters Schmieding. Die Versammlung fordert diesen auf, seine Konsequenzen zu ziehen und sein Amt niederzulegen. Sollte er das nicht tun, so erwartet die Versammlung von der Regierung, daß sie Herrn Schmieding nahelege, entweder auf sein Amt als Oberbürgermeister oder auf das eines Aufsichtsratsmitgliedes zu verzichten."

Folgen und Rückwirkungen des Streiks.

Es ist bereits mitgeteilt worden, daß zwei deutsche Delegierte nach London gereist sind, um mit den englischen Bergarbeiterführern zu konferieren. Wie jetzt weiter gemeldet wird, tritt heute in London ein Exekutivausschuß des Bergarbeiterverbandes Großbritanniens zusammen, um zwei deutsche Delegierte über den Streik in Deutschland zu hören. Die Verbandsmitglieder werden aufgefordert, keine Ueberstunden zu machen und den deutschen Arbeitern alle mögliche finanzielle Unterstützung zuteil werden zu lassen. Wie die „Frkft. Ztg." mitteilt, findet wahrscheinlich nächster Tage in Brüssel eine Konferenz deutscher, belgischer und englischer Bergarbeiterbelegierten statt, um über die Situation zu beraten.

In Belgien scheint man überhaupt nicht übel Lust zu haben, selbst in einen Streik einzutreten. Am Sonnabend finden große Versammlungen der Bergarbeiter des Kohlenreviers von Mons statt, wo vielleicht der Generalstreik beschlossen wird.

Das Wagennullen ungesetzlich?

Ueber den rechtlichen Charakter des sog. „Wagennullens" veröffentlicht Gewerberichter Wölbling-Berlin in der „Soz. Prax." eine längere Abhandlung, wobei er zu folgendem Ergebnis kommt:

Die uneingeschränkte Vorschrift des Nullens in einer Arbeitsordnung für Bergwerksbetriebe, deren Inhalt auch nach dem Berggesetz (§ 80e) nur so weit rechtsverbindlich ist, als er den Gesetzen nicht zuwiderläuft, dürfte daher rechtlich nicht haltbar sein.

Die Krisis in Rußland.

Die Vorgänge in Petersburg.

Nach den heute vorliegenden Berichten wird Zarskoje Sselo, der Aufenthalt des Zaren, streng bewacht. Der Militärkordon besteht aus 15 000 Mann, darunter viel Artillerie. Nach der „Petersburger Telegraphen-Agentur" war die Stimmung gestern ruhig. — Der Rat des Polytechnischen Instituts hat folgenden Beschluß gefaßt: „Ein Anhänger der Gemeinschaft des Petersburger Polytechnischen Instituts, der Studierende Sawinkin, ist eines gewaltsamen Todes gestorben; er ist am 22. Januar im Alexandergarten erschossen worden. Sawinkin ist eines der Opfer der gegen eine unbewaffnete, friedliche Menge begangenen Schlächterei. Der Rat des Instituts ist entrüstet und niedergedrückt ob der Ereignisse vom 22. Januar, die bewiesen haben, daß in Rußland das Leben selbst friedlicher Bürger nicht sicher ist, und spricht seine tiefe Entrüstung über die Massenerschießung aus, von deren Opfern der Student Sawinkin einer ist. Der Rat ist der Ansicht, daß unter den gegenwärtigen Umständen die Fortführung des Unterrichts durchaus unmöglich ist, und beschließt, den Finanzminister von seiner Ansicht zu unterrichten." Die Beerdigung Sawinkins wurde auf Kosten des Instituts besorgt. Die Professoren und Studenten des Polytechnischen Instituts sind bis zum September beurlaubt, da die Vorlesungen eingestellt sind, Laboratorien mit dem von dem Rat gefaßten Beschluß erklärt. Der Rat des Ingenieur- und Mineninstituts hat an der Bahre zweier Studierender dieses Instituts, die ebenfalls am 22. d. M. getötet wurden, Kränze niedergelegt. — Wie weiter telegraphiert wird, wohnten dem Begräbnis Sawinkins der Direktor des Instituts, Fürst Gagarin, alle Professoren und Studenten und eine etwa 2000 Personen starke Menschenmenge bei. Der Sarg wurde von Studenten getragen. Ein Student der Universität sprach am Grabe: er sagte: „Wir begraben unseren Kommilitonen, dessen unschuldiges Blut durch einen Gewaltakt der autokratischen Regierung vergossen wurde. Er ist tot, aber sein Geist lebt unter uns und fordert uns auf, unaufhörlich zu kämpfen für das Recht, frei zu leben und zu denken." Viele Kränze wurden auf dem Grabe niedergelegt.

In der gestrigen Sitzung des Stadtrats stellte der Stadtverordnete Rabokow im Namen von 16 Stadtverordneten einen Antrag, welcher lautete: „Die Bekanntgabe der Regierung bestätigte, was alle Bewohner der Stadt gesehen haben, daß nämlich am 22. Januar Truppen auf Arbeiter, welche mit einer Bittschrift an den Kaiser zum Winterpalais gingen, geschossen haben. Der Petersburger Stadtrat ist hierüber aufs höchste empört und erklärt, daß eine solche Grausamkeit die Grundsätze der bürgerlichen Ordnung, nämlich die Sicherheit des Lebens untergräbt, und erachtet es als seine Pflicht, die Geschädigten zu unterstützen, indem er 25 000 Rubel für die Verwundeten und die Familien der Getöteten bewilligt." Der Vorsitzende Turnowo weigerte sich, den Antrag zur Besprechung zuzulassen. Darauf beantragte Stadtverordneter Baron Korff, 25 000 Rubel für die Geschädigten zu bewilligen ohne zu erwägen, ob sie schuldig oder unschuldig seien. Der Antrag wurde mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Gleichzeitig wurden 2000 Rubel bewilligt zur Verbesserung der städtischen Ambulatorien zur Hülfeleistung für Verwundete im Falle einer Wiederholung der Ereignisse vom 22. Januar. Ferner wurde das Stadtamt mit der unverzüglichen Bearbeitung der Frage der Einrichtung schneller ärztlicher Hülfe beauftragt, denn am Sonntag hatten nach Aussage von Augenzeugen Verwundete auf den Knien von der Morskajastraße bis zur Kasankirche kriechen müssen.

Eine kaiserliche Bekanntmachung.

Heute sollte auf den Straßen Petersburgs auf Befehl des Kaisers die nachstehende Bekanntmachung des Finanzministers und Generalgouverneurs angeschlagen werden: „Der ruhige Verlauf des öffentlichen Lebens in Petersburg ist in den letzten Tagen durch die Einstellung der Arbeit in den Fabriken und Werkstätten gestört worden. Indem die Arbeiter zu ihrem offenbaren eigenen Schaden und dem der Arbeitgeber die Arbeit niederlegten, stellten sie zugleich eine Reihe von Forderungen auf, welche gemeinsame Beziehungen zwischen ihnen und den Fabrikanten betreffen. Die entstandene Bewegung nutzten schlechtgesinnte Personen aus, welche die Arbeiter als ihr Werkzeug benutzten, und verleiteten die Arbeiterbevölkerung durch betrügerische und unmögliche Versprechungen auf einen Irrpfad. Die Folgen dieser verbrecherischen Agitation waren zahlreiche Störungen der Ordnung in der Hauptstadt und die in solchen Fällen unvermeidliche Einmischung der bewaffneten Macht. Diese Erscheinungen sind tief traurig und rufen Unruhe hervor. Die schlechtgesinnten Personen schrecken nicht vor den Schwierigkeiten zurück, welche das Vaterland in der schweren Kriegszeit durchlebt. In ihren Händen erwies sich das Arbeitervolk der Petersburger Fabriken und Werkstätten als ein blindes Werkzeug, welches sich keine klare Rechenschaft darüber gab, daß im Namen der Arbeiter Forderungen gestellt wurden, welche nichts gemeinsames mit ihren Bedürfnissen haben. Indem die Arbeiter diese Forderungen äußerten und ihre völlichen Beschäftigungen einstellten, haben die Arbeiter der Petersburger Fabriken und Werkstätten auch vergessen, daß sich die Regierung stets ihren Bedürfnissen gegenüber vorsorglich verhielt, wie sie sich auch gegenwärtig verhält und bereit ist, ihre berechtigten Wünsche aufmerksam zu hören und diese, soweit möglich, zu erfüllen. Aber zu solcher Tätigkeit braucht die Regierung vor allem die Wiederherstellung der Ordnung und die Rückkehr der Arbeiter zu ihrer alltäglichen Arbeit. In jenen der Unruhe ist eine ruhige und wohlgemeinte Tätigkeit der Regierung zum Nutzen der Arbeiter undenkbar, und eine Erfüllung ihrer Forderungen, wie berechtigt diese seine mögen, kann nicht erfolgen, wenn Unordnung und Widerspenstigkeit herrschen. Die Arbeiter sollen der Regierung die ihr obliegende Aufgabe der Verbesserung ihrer Lage erleichtern; sie können dies nur vollbringen, indem sie sich von jenen entfernen, welche allein Unruhen nötig haben, und welchen der wahre Nutzen der Arbeiter sowie die wahren Interessen unserer Heimat fremd sind und die diese nun als Vorwand zu Hervorrufung von Unruhen gebrauchten, die nichts mit dem Nutzen der Arbeiter zu tun haben.

Feuilleton.

Um jeden Preis.

26] Roman von Sergei D . . . .

Nachdruck verboten.

Draußen hatten sich die beiden Männer blitzschnell zur Erde geduckt. Nachdem Broads Schritte verhallt waren, richteten sie sich wieder empor, um ihre Beobachtungen von neuem aufzunehmen.

„Sie sitzt auf seinem Knie — schau, wie sie ihn abküßt, das schöne Weib! — Ein treues Weib habt Ihr, Bellano!"

Der Italiener antwortete nicht, aber sein Gesicht war verzerrt. Sullivan zog eine Flasche Whisky aus der Tasche.

„Nimm noch 'n Schluck, Freund! Du kannst's brauchen!"

Gierig jagte Bellano den halben Inhalt der Flasche durch seine Kehle.

„Du — Bellano — der schöne Mann wird wohl die ganze Nacht bei ihr bleiben. Ist aber auch ein anderer Kerl wie du!" höhnte Sullivan.

Bellano fuhr so wütend herum, daß Sullivan angst wurde.

„Wehe ihm!" zischte er. — — —

„Nein, Jack", sagte Camille, „du darfst nicht hier bleiben. Bleibe in Apricale oder fahre hinüber nach San Remo und komme morgen wieder. Schau — nach Feodor bist du der erste Mann, den ich wieder liebe. Feodor ist gerächt; jetzt gehöre ich ganz dir! Ganz — dir — Jack! Und gerade deshalb darfst du nicht hierbleiben. Bald wird Bellano da sein; bald sind wir Mann und Weib; bis dann — sei gut."

Sie hob sein Gesicht zu sich empor und küßte ihn auf den Mund.

„Kannst du mich nicht verstehen? Sei gut —" flüsterte sie. „An unserer Liebe soll nichts geheimes sein! Verstehst du?! So sei gut — und geh!"

Und er verstand sie. Empfand, was sie meinte; fühlte instinktiv die Ehrlichkeit ihrer Liebe für ihn. Das machte ihn glücklich.

Er verstand sie — und ging.

— — — — — — — — — — — — — —

Wieder duckten sich draußen zwei Männer, bis die Schritte verhallten.

„Jetzt ist sie allein!" flüsterte Sullivan.

„Hier — nimm noch einen Schluck — und dann — hinein!".

Bellano leerte den Rest der Flasche und wandte sich resolut und ohne ein Wort zu sprechen, der Haustür zu. Sullivan hielt ihn nach einen Moment zurück. Er hatte etwas aus seiner Tasche hervor und drückte es Bellano in die Hand.

„Wenn sie nicht pariert — das Aas —" flüsterte er hastig, „dann nur damit über den Kopf. Das macht keinen Lärm!"

Lautlos steckte Bellano das Ding in seine Tasche. Es war ein gewöhnlicher Haushammer. Dann schritt er der Haustür zu. Sullivan blieb auf seinem Posten. —

In Nachdenken versunken saß Camille am Tisch des Speisezimmers; dort, wo Napier sie verlassen. Sie dachte an ihn. In den Gefahren und Strapazen der letzten Monate hatte sie ihn lieben gelernt; lieben und achten. Sie war ein Weib, das nur einmal lieben konnte; dann aber mit der Glut eines Vulkans. So hatte sie Feodor geliebt bis weit über seinen Tod hinaus; so liebte sie jetzt Jack. Und so wurde sie auch von ihm geliebt; das war ein beseligendes Gefühl. Einer würde für den anderen in den Tod gehen — ohne weiteres — ohne nachzudenken.

— — Der schrille Ton der Hausglocke schreckte sie aus ihrem Sinnen empor.

„Wer konnte das sein?! War Jack zurückgekehrt? Duldete es ihn nicht allein? Gewiß — so war's! Gut denn — auch sie sehnte sich nach ihm! Der gute Junge!"

Und freudig sprang sie auf und eilte zur Haustür. Im nächsten Moment stand sie einem fremden Manne gegenüber.

Sie versuchte, ihm die Tür ins Gesicht zu schlagen, er hatte aber seinen Fuß zwischen Tür und Rahmen geschoben. Dann drängte er sie in den Korridor hinein und warf die Tür krachend hinter sich ins Schloß.

„Ist das der Empfang, den du für deinen Mann übrig hast?" fragte er höhnisch mit der dicken Stimme des halb Betrunkenen.

„Mein Gott — wer sind Sie — was wollen Sie?!" fragte die überraschte Camille ängstlich. Dann kam sie zur Besinnung, ließ den Mann stehen und eilte ins Speisezimmer. In einem Schubfach des Buffets lag ein geladener Revolver. Den ergriff sie und erwartete nun den Fremden, der auch in der nächsten Minute im Türrahmen des Zimmers erschien.

„Keinen Schritt weiter! Was wollen Sie!?"

„Donnerwetter, — Emma, — du hast Kourage!" grinste der Fremde; aber die Adern auf der Stirn und im Nacken schienen dem Platzen nahe.

„Bellano!" flüsterte Camille und ließ die Waffe sinken. „Bellano!" Und jeder Blutstropfen wich aus ihrem Gesicht zurück und drängte nach dem Herzen.

„Na ja. Hast mich ja rufen lassen. Hast mir ja Geld geschickt nach Washington. Willst ja frei sein von deinem alten Mann. Na, nu bin ich da!"

Er näherte sich Camille.

„Aber vorläufig bist du noch meine Frau. Also erst mal — 'n Kuß!"

Von Ekel und Abscheu gepackt sprang Camille zurück. Bellano merkte es wohl.

Seine Adern schwollen immer bedenklicher an. „Na ja, so schön und appetitlich wie die anderen, mit denen du hier — poussiert hast, bin ich wohl nicht. Aber mein Weib bist du doch noch. Na, was zahlst du denn nu, wenn ich dich frei lasse?"

Camille hatte sich gefaßt und war langsam vor Bellano zurückgewichen. Jetzt stand der Speisetisch zwischen den beiden. Die Waffe hielt sie fest gepackt in ihrer Hand — schußbereit.

SLUB
Wir führen Wissen.